



EINFÜHRUNG ZUM FILM | KÁROLY KOLLER

... oft essen wir sogar zweimal am Tag | (41 Minuten, gekürzte Fassung: 25 Minuten)

Ausgangspunkt und roter Faden des Films sind Szenen aus dem Alltag des Waisenhauses Lourenço Amadeu in Angola. Während die Filmaufnahmen das Leben der Kinder von außen dokumentieren, zeigen die mit Wachskreide und Wasserfarben gemalten Bilder der Kinder das Leben im Waisenhaus, wie sie es mit ihren Augen sehen. Die Alltagsszenen werfen Fragen auf, die der Film im Dialog mit vier Gesprächspartnern zu beantworten sucht. Jeder der Gesprächspartner hat einen anderen fachlichen Hintergrund und nähert sich dem Thema aus je anderer Perspektive:

Dr. Daniele Ganser ist Historiker und Leiter des Schweizer Instituts für Friedensforschung und Energie in Basel.

Prof. Dr. Aram Ziai ist Professor für Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel.

Prof. Dr. Jean Ziegler ist emeritierter Professor für Soziologie und Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen. Zudem war er von 2000 bis 2008 der erste Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für das Recht auf Nahrung.

Prof. Dr. Thomas Pogge ist Professor für politische Philosophie an der Yale University in New Haven in den USA. Neben seiner Forschungsarbeit ist er Initiator des „*Health Impact Fund*“, einer Organisation, die für die weltweite, gerechte Versorgung mit Medikamenten eintritt.

Die Leitfrage des Films ist die nach den Ursachen von Armut in der Welt. Im Mittelpunkt stehen dabei jene Gesellschaften, die am Rande des herrschenden Wirtschaftssystems leben und im Allgemeinen unter Begriffe wie „Dritte Welt“ oder „Entwicklungsländer“ zusammengefasst werden. Die Armut in Deutschland und in anderen führenden Industriestaaten dagegen bildet einen eigenen Themenkomplex, der in einer zukünftigen Produktion behandelt werden soll.

Am Anfang des Films führen die Gesprächspartner Begriffe ein, die für eine differenzierte Darstellung des Themas notwendig sind. Daniele Ganser unterscheidet zwischen „Oberschicht“ und „Unterschicht“, Thomas Pogge differenziert zwischen „relativer“ und „absoluter Armut“. Aram Ziai stellt fest, dass Armut und Reichtum nicht nur semantisch, sondern auch kausal eng

zusammenhängen und nur im Zusammenhang angemessen in den Blick genommen werden können. Jean Ziegler schließlich formuliert die zentrale These des Films: *„An der Schwelle zum neuen Jahrtausend [...] gibt es keinen objektiven Mangel mehr auf diesem Planeten [...] Der Hunger war, ist der permanente Begleiter der Menschheit über wahrscheinlich Jahrtausende hinweg. Heute ist er besiegt [...] Es gibt keinen objektiven Mangel mehr. Es gibt Überfluss an Nahrung [...] Problem ist, Zugang zu Nahrung und nicht mehr Produktion.“* (Filmzitat Ziegler: Mangel und Überfluss)

Hungersnöte entstehen heute nicht, weil Mangel an Nahrung herrscht, sondern weil Menschen vom Zugang zu diesen Nahrungsmitteln abgeschnitten werden. Denn *„[...] wir leben in einem Kapitalismus, wo es eben darauf ankommt, sich diesen Zugang zu Nahrungsmitteln leisten zu können.“* (Filmzitat Ziai: Hungersnot und Rekordexport)

Ein sehr eindrückliches Beispiel dafür ist die Hungersnot 1974 in Bangladesch, bei der Tausende Menschen starben. Dennoch verzeichnete das Land im selben Jahr Lebensmittelexporte in Rekordhöhe.

Wenn Hungersnöte und Armut also nicht die Folge eines objektiven Mangels an Lebensmitteln sind, sondern durch die ungleiche Verteilung von Gütern zustande kommen, so sind Hunger und Armut menschengemacht und können folglich auch von Menschen behoben werden. Der Film folgt dieser Argumentation. Im ersten Teil zeigt er an konkreten Beispielen Mechanismen auf, die in der Weltgesellschaft auf der einen Seite Mangel und auf der anderen Überfluss erzeugen. Der zweite Teil des Films fragt nach unserer Verantwortung und danach, wie eine gerechtere Verteilung von Gütern und Wohlstand erreicht werden kann.

Reichtum – ein Teufelskreis

Der Teufelskreis der Armut wurde schon oft beschrieben: Kinder, die massiv unterernährt sind, können ihre körperlichen und geistigen Kräfte oft nur unvollständig entwickeln. Wer arm ist, hat ein höheres Krankheitsrisiko, hat schlechtere Bildungschancen und eine entsprechend ungünstige Ausgangslage, um angemessen bezahlte Arbeit zu finden und ein materiell abgesichertes Leben zu führen. In dem Maße, wie er selbst in Armut



lebt, wird er auch seinen Kindern keine günstigen Ausgangsbedingungen bieten können und notgedrungen die Armut an die nächste Generation weitergeben. So schließt sich der Teufelskreis.

Oft wird dabei außer Acht gelassen, dass ein ähnlicher selbstverstärkender Mechanismus auch beim Reichtum dafür sorgt, dass Vermögen und gesellschaftliche Privilegien von Generation zu Generation angehäuft und weitergegeben werden. Thomas Pogge zeigt diesen Teufelskreis des Reichtums am Beispiel des Lobbyismus auf: *„Ein reicher Mensch, wenn sich das Steuersystem für ihn verbessert, also wenn der jetzt statt 35 % Steuern nur noch 30 % Steuern bezahlt, das ist für den ein paar Millionen Dollar wert [...] und insofern lohnt es sich für einen solchen Menschen oder eine Gruppe solcher Menschen, große Summen zu investieren, um solche Regeländerungen zu bewirken. Für kleine Leute, die relativ wenig Steuern zahlen [...] lohnt es sich nicht, große Initiativen zu ergreifen, und die wüssten auch gar nicht, wie sie das anstellen sollten [...] Und das führt dann zu einem Zirkel, wo in jeder Runde sozusagen die Reichen und Privilegierten [...] es vermögen, die Regeln zu ihren eigenen Gunsten zu ändern. Dadurch erhöht sich ihr Anteil am Gesamteinkommen und in der nächsten Runde sind sie dann noch besser in der Lage, die Regeln wiederum zu beeinflussen und dadurch einen noch größeren Anteil für sich selber herauszuschinden.“* (Filmzitat Pogge: Lobbyismus)

Wenn diese Dynamik auf nationaler Ebene dazu führt, dass sich gesellschaftliche Regeln zunehmend zugunsten der Reichen verschieben, geschieht dies auf supranationaler Ebene umso mehr, denn dort gibt es weder demokratische Kontrollmechanismen noch Transparenz. Die Abkommen auf dieser Ebene werden meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgehandelt, sodass niemand weiß, welche Regeln zur Diskussion stehen, welche Interessen von wem vertreten werden und wie sich während der Verhandlungen die Positionen verschieben. So können reiche Gruppierungen und multinationale Konzerne noch viel rücksichtsloser ihre Interessen durchsetzen.

Zudem lassen sich bei Verhandlungen auf supranationaler Ebene moralische Bedenken in der öffentlichen Diskussion sehr leicht beiseiteschieben, denn man kann jederzeit darauf verweisen, dass auf dieser Ebene keine Demokratie herrscht, sondern das Recht des Stärkeren gilt, und man daher, leider, auf Moral keine Rücksicht nehmen könne, weil man sonst von den Gegnern, die ja unmoralisch seien, übervorteilt werden würde. *„Das sagen dann die Amerikaner und verweisen auf das Beispiel der Chinesen, das sagen aber dann auch die Chinesen und verweisen auf die Amerikaner und so sagen dann alle Staaten: Wir müssen also das tun, was für uns am besten ist. Und bei diesem Verhandeln zwischen Staaten, wo jeder*

Staat versucht, für sich und seine Leute, also seine Firmen und so weiter, so viel wie möglich herauszuholen, bei diesen Verhandlungen schneiden dann natürlich die Starken viel besser ab als die Schwachen, und darum wiederum greift die Schere weiter und weiter auseinander.“ (Filmzitat Pogge: Moralische Bedenken) Die Folge ist, dass die reichen Länder immer reicher werden und die armen Länder immer ärmer. Der Teufelskreis schließt sich.

Aram Ziai nennt als Beispiel Ghana und die Gründung der Welt Handelsorganisation (WTO): Hühnerzucht war in Ghana über lange Zeit ein gutes Geschäft. Die Bauern wurden dabei nicht reich, aber sie konnten ihre Familien und die Familien ihrer Angestellten ernähren und versorgten das Land mit Fleisch zu annehmbaren Preisen. Doch dann wurde 1994 die WTO gegründet, die sich zum Ziel gesetzt hat, weltweit für Chancengleichheit zu sorgen und alle Handelsbeschränkungen aufzuheben. Nach der Logik der WTO sollte das auch in Ländern wie Ghana zu Wohlstand führen, hätte doch Ghanas Hühnerindustrie nun die Möglichkeit, ihre Produkte auch ins Ausland zu exportieren und damit den eigenen Umsatz zu steigern. Doch das Gegenteil ist passiert: Die reichen Länder des Nordens behielten sich das Recht vor, ihre eigenen Märkte zu schützen. Ghana und die anderen armen Länder dagegen wurden gezwungen, ihre Märkte bedingungslos zu öffnen. So konnte die hoch subventionierte Geflügelindustrie der Europäischen Union zu Dumpingpreisen nach Ghana exportieren. Die Folge war, dass die Hühnerindustrie in Ghana zusammenbrach und Tausende Menschen in die Armut getrieben wurden. War die Bevölkerung Ghanas vorher schon arm, durch die Abkommen der WTO wurde sie noch ärmer.

Aber wie man an diesem Beispiel sieht, dreht sich der Teufelskreis der Armut nicht für sich allein, sondern ist eng verzahnt mit dem Teufelskreis des Reichtums. Denn während die Dumpingpolitik der Europäischen Union in Ghana massiv Existenzen vernichtete, konnte die europäische Geflügelindustrie noch höhere Gewinne erzielen als bisher und so einen kleinen Beitrag zum glänzenden Exportüberschuss leisten.

Die größten Gewinner bei den Abkommen der WTO sind die multinationalen Konzerne. Der einseitig befreite Markt bietet ihnen eine bequeme Ausgangsposition, um überall in der Welt Niederlassungen zu gründen und von den günstigen Handelsbedingungen zu profitieren. Das sei ganz im Sinne gerade der armen Länder, sagt die WTO, denn wenn sich in einem armen Land multinationale Firmen ansiedelten, schafften diese Arbeitsplätze und Arbeitsplätze brächten Wohlstand. Zudem füllten die Firmen über die Gewerbesteuern die Staatskassen, wodurch dem Land dann Mittel für Sozialleistungen und neue Investitionen zur Verfügung stünden. Doch die Erfahrung zeigt,



dass der überwiegende Teil der Arbeitsplätze, die durch multinationale Firmen in Entwicklungsländern entstehen, unqualifiziert ist und unmenschliche Bedingungen bietet. Die Löhne sind so niedrig, dass die Arbeiter ihre Familien kaum ernähren können, und Gewerbesteuer fallen meist nicht an, denn die Firmen haben entweder weitreichende Steuerbefreiungen ausgehandelt oder sie wickeln ihre Geschäfte über Filialen in sogenannten Steuerparadiesen ab. Ein schlechtes Gewissen haben die Verantwortlichen im Management der Konzerne deswegen jedoch nicht. Vielmehr sehen sie sich gegenüber ihren Aktionären in der Pflicht, alle vermeidbaren Steuern zu vermeiden, alle senkbaren Kosten zu senken und so die maximale Rendite für die „Shareholder“, die Anteilseigner der Firmen, herauszuholen. Die Shareholder sind jedoch nicht nur Großverdiener, Millionäre und Milliardäre.

Die Anteilseigner sind auch wir selbst, wenn wir unser Geld bei den Banken anlegen, wenn wir eine Versicherung abschließen, wenn wir auf einen Bausparvertrag einzahlen. Die Banken und Versicherungen kaufen mit unserem Geld die Aktien der Unternehmen und fordern dann, in unserem Namen, höhere Renditen, obwohl niemand von uns möchte, dass ghanaische Familien ins Elend gestürzt werden.

In diesem Zusammenhang spricht Jean Ziegler in Anlehnung an Johan Galtung von „**struktureller Gewalt**“, also von Gewalt, die nicht aus den individuellen Absichten eines einzelnen Menschen entsteht, sondern in den Regeln der Gesellschaft selbst angelegt ist. Der Einzelne trägt zu dieser Ungerechtigkeit bei, insofern er im Interesse seines eigenen Wohls und Wohlstandes in diesem Räderwerk funktioniert und dadurch das Getriebe der Gewalt am Laufen hält.

Wer ist schuld? Der Bürger, der im Alter versorgt sein möchte und deshalb Geld gewinnbringend anlegt, oder der Manager, der gezwungen ist, seinem Vorstand vierteljährlich nicht nur satte Gewinne, sondern kräftige Gewinnsteigerungen zu präsentieren, wenn er seinen Posten behalten möchte?

Sind wir schuld?

Sind Sie schuld?

Besser, als die Frage nach den Schuldigen zu stellen, ist es, nach den Ursachen zu fragen. So wendet sich der Film der Frage zu, wie es zu dieser Situation kam.

Das koloniale Fundament der heutigen Weltordnung am Beispiel Afrikas

Die erste europäische Begegnung mit der Bevölkerung Afrikas war geprägt von Sklavenhandel und kolonialer Ausbeutung. Wie der Historiker Daniele Ganser beschreibt, diente die Kolonisation dazu, die natürlichen Ressourcen abzuziehen und in einem anderen Teil der Erde, bevorzugt im Mutterland, zu Waren zu verarbeiten. Die Arbeitskraft der Sklaven stellt nach dieser Logik nur einen der zahlreichen Rohstoffe eines Landes dar, der ausgebeutet werden kann wie Gold, Elfenbein, Baumwolle, Holz oder Erdöl.

Es ist bemerkenswert, dass die moralischen Bedenken gegen die Sklaverei gerade in der Zeit aufkamen, in der die Dampfmaschine mehr und mehr die menschliche Arbeitskraft ersetzte und Sklavenarbeit ökonomisch überflüssig machte. Die Sklaverei wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts abgeschafft, aber das Prinzip der kolonialen Ausbeutung blieb bestehen: Weiterhin wurden Rohstoffe aus den Kolonien in großen Mengen in die technisch immer weiter entwickelten Industrieländer transportiert und dort zu gewinnbringenden Waren veredelt. Jean Ziegler spricht in diesem Zusammenhang vom „**Kolonialpakt**“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte schließlich eine große Welle der Dekolonisation auf dem afrikanischen Kontinent ein, während der innerhalb weniger Jahre fast 50 Länder Afrikas befreit wurden. Auch in diesem Fall erwachte das Bewusstsein für das Selbstbestimmungsrecht der afrikanischen Völker gerade in einer Zeit, in der die nach dem Zweiten Weltkrieg politisch wie wirtschaftlich erstarkten USA dringend auf neue Absatzmärkte angewiesen waren und auf das Territorium der alten europäischen Kolonien drängten. Die ehemaligen Kolonialmächte kamen auch weiterhin billig an Rohstoffe, da die neu entstandenen Volkswirtschaften Devisen benötigten. Die Unabhängigkeit der ehemaligen Besitzungen brachte für die Mutterländer sogar den Vorteil, dass sie nicht mehr für die Instandhaltung der Infrastruktur in Übersee und für die Versorgung der dortigen Bevölkerung aufkommen mussten. Der Kolonialpakt blieb bestehen, die Gewinnspanne vergrößerte sich enorm.

Auch die Sowjetunion hatte großes Interesse, ihren Einflussbereich auf afrikanische Länder auszudehnen. Sie unterstützte schon seit Jahren die Befreiungsbewegungen, die sich seit den 40er-Jahren an verschiedenen Orten des Kontinents gebildet hatten. Der Ausbreitung des Kommunismus setzte der Westen eine andere Ideologie entgegen: das Entwicklungsversprechen. Aram Ziai beschreibt dieses Entwicklungsversprechen wie folgt: „[...] **ihr könnt [...] ebenfalls Wohlstand erlangen. Wir helfen euch dabei, wir unterstützen euch mit Investitionen, wir unterstützen euch mit Experten, mit Entwicklungshilfe**



[...] ihr werdet auch Wohlstand und einen Lebensstandard, wie die US-Amerikaner ihn heute haben, innerhalb von wenigen Jahrzehnten auch haben.“ (Filmzitat Ziai: Entwicklungsversprechen)

Dieses Versprechen wurde zum ersten Mal vom amerikanischen Präsidenten H. S. Truman in seiner Antrittsrede am 20. Januar 1949 im sogenannten „Punkt-vier-Plan“ formuliert. Diese Rede war die Stunde null für die Entstehung der westlichen Entwicklungshilfe. Neben dem politischen Motiv spielte bei der Entstehung der Entwicklungszusammenarbeit auch der bereits erwähnte Wunsch der USA nach wirtschaftlicher Expansion eine wichtige Rolle: Die Entwicklungshilfe gab den neu entstandenen Ländern des Südens die Devisen in die Hand, die sie befähigten, in den Staaten des Nordens Wirtschaftsleistungen zu kaufen.

Man würde der Entwicklungszusammenarbeit Unrecht tun, wenn man sie allein auf diese wirtschaftliche und geopolitische Motivation zurückführen wollte. Nicht zuletzt im Kreise derer, die als Entwicklungshelfer arbeiten, spielt auch die Motivation eine wichtige Rolle, Armut zu bekämpfen und Menschen ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen. Aber auf der Ebene der Entwicklungspolitik überwiegen wirtschaftliche und machtpolitische Interessen.

Die Entwicklungspolitik war somit von Anfang an ein Instrument zur Durchsetzung der Interessen der westlichen Industriestaaten. Sie bot keine Alternative zum Kolonialpakt, sondern diente zu dessen Absicherung. Deshalb konnte die Entwicklungszusammenarbeit niemals die angekündigte Verbesserung der Lebensbedingungen herbeiführen und deshalb musste das Entwicklungsversprechen immer wieder erneuert werden. Aram Ziai nennt das die „**Lebenslüge der Entwicklungszusammenarbeit**“: Den Armen helfen zu wollen, ohne dabei den Reichen etwas wegzunehmen.

Statt diesen Widerspruch zu benennen, wird seit den 50er-Jahren bis heute in der Entwicklungspolitik eine Harmonie der Interessen beschworen. Wortreich wird behauptet, dass es eine Konvergenz gäbe zwischen den Interessen der Armen im Süden und den Interessen der reichen Länder im Norden. In den entwicklungspolitischen Diskursen wird dieses vermeintliche gemeinsame Interesse mit unterschiedlichen Argumenten ausgekleidet: Neue Märkte für den Norden erschließen und zugleich Wohlstand für den Süden bringen. Den Süden befrieden, um im Norden kein Flüchtlingsproblem zu haben. Den Süden unterstützen, um die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern.

Stillschweigend wird dabei immer auch ein gemeinsames nationales Interesse innerhalb der Länder unterstellt. Aber ist das

legitim? Sollte man nicht differenzieren zwischen jenen Menschen, die die Unternehmen bzw. deren Aktien besitzen, und jenen, die über Zeitarbeitsfirmen bei genau diesen Unternehmen für geringen Lohn angestellt sind? Genauso haben auch in den Ländern des Südens unterschiedliche Teile der Bevölkerung unterschiedliche Interessen.

Um eine gesellschaftliche Befriedung zu erreichen, müssen diese Interessenkonflikte benannt und fair verhandelt werden, statt sie mit Harmoniebekundungen schönzureden und darauf zu vertrauen, dass das Wachstum der Wirtschaft auch Wohlstand für die Bevölkerung bringt. Denn „*[...] das hat allerdings immer dort am besten funktioniert, wo es dann tatsächlich eben auch gelungen ist, über Gewerkschaften Arbeitnehmerrechte zu erkämpfen, höhere Löhne zu erkämpfen, und wo das nicht der Fall war, hat das auch überhaupt nicht funktioniert. Also global gesehen [...] ist die Situation der 60er-Jahre in Deutschland eigentlich ein Ausnahmefall.*“ (Filmzitat Ziai: Entwicklungsversprechen)

So lässt sich heute in vielen afrikanischen Staaten die paradoxe Entwicklung beobachten, dass das Bruttosozialprodukt steigt und gleichzeitig die Zahl der Hungernden wächst. Der Reichtum aus dem Export von Rohstoffen kommt bei der Bevölkerung nicht an. In boomenden Ländern wie Angola führt der wirtschaftliche Aufschwung zu einer deutlichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der meisten Einwohner, da die Preise für Lebensmittel und Konsumgüter steigen. Die Bevölkerung hungert, und die Machthaber häufen im Ausland riesige Vermögen an.

Sind also die korrupten Eliten an allem schuld? Thomas Pogge meint: Nein, nicht an allem. Natürlich sind korrupte Regierungen für ihr Tun verantwortlich. Aber die Industrieländer schaffen auch starke Anreize. Zum einen kann veruntreutes Geld ohne Probleme in reichen Staaten wie den USA, der Schweiz, Singapur oder der EU angelegt werden. Zum anderen bieten die Industriestaaten Anreize für Bürgerkriege und Putschversuche, indem sie Putschisten als Geschäftspartner anerkennen. Thomas Pogge stellt dazu folgenden Vergleich an: „*Das ist also ungefähr so, wie wenn man in Deutschland sagen würde: Also ich bezahle jetzt [...] jedem, der da gerade die Macht in dem Warenhaus hat, bezahle ich für die Ware. Ich weiß zwar, dass der sich mit einer Maschinenpistole gerade da in den Besitz des Warenhauses gebracht hat und dass ihm die Ware gar nicht gehört, das ist mir aber ganz egal, er kriegt trotzdem das Geld [...] Und das würde natürlich in unseren Ländern niemals zugelassen werden, aber genau diese Praxis wird von uns selber benutzt innerhalb der Entwicklungsländer [...] jemand putscht sich an die Macht und wir sagen dann: Okay, jetzt bist du an der Macht, jetzt kriegst du die Milliar-*



denbeträge für das Öl, was [...] unsere Firmen dort jeden Tag abzapfen.“ (Filmzitat Pogge: Warenhaus)

Die Industrienationen USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland sind Staaten mit einer langen demokratischen Tradition. Dennoch dulden sie nicht nur korrupte Regierungen, sobald sie ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen gefährdet sehen, sind sie sogar bereit, unter Einsatz militärischer Mittel selbst demokratisch gewählte Regierungen zu stürzen: 1953 wurde im Iran die Regierung Mossadegh gestürzt, die die Anglo-Iranian Oil Company verstaatlichen wollte. 1954 wurde in Guatemala die Regierung Guzmán gestürzt, als sie eine Landreform einleiten wollte, von der der amerikanische Konzern United Fruit Company betroffen war. 1964 wurde in Brasilien die Regierung Goulart gestürzt, nachdem sie eine Tochtergesellschaft von ITT verstaatlichte. 1973 wurde in Chile die Regierung Allende gestürzt, nachdem sie ebenfalls Agrarreformen angekündigt hatte.

Der Historiker Daniele Ganser bemerkt dazu: *„Jetzt können Sie sagen: Ja, wie kann denn das sein, dass demokratische Länder wie Großbritannien und die USA den Geheimdienst einsetzen, um demokratische Strukturen eines anderen Landes zu zerstören? Da gibt es nur eine Antwort: Es ist Gier [...] Wir wollen diese Gewinnstrukturen nicht den Iranern und auch nicht den Bangladeschi und auch den Nigerianern und – wir wollen's denen nicht übergeben.“ (Filmzitat Ganser: Mossadegh)*

Diese Gewinnstrukturen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Wohlstandsgesellschaft entstanden ist, in der wir heute in Mitteleuropa und Nordamerika leben. Sicher haben wir auch unseren Teil dazu beigetragen, dass es uns heute gut geht. Wir haben fleißig gearbeitet, wir haben durch technische Innovationen die Produktivität unserer Wirtschaft erhöht, aber wir haben eben auch in der gesamten Welt Rohstoffe ausgebeutet, die uns nicht gehörten. Die Wohlstandsgesellschaft, in der wir leben, basiert auf Ausbeutung. Die Bevölkerung, die von diesem Wohlstand profitiert, stellt unter der Weltbevölkerung nur eine Minderheit dar. Sie verbraucht aber den Großteil der verfügbaren Ressourcen und verantwortet den Großteil der Umweltschäden.

So deprimierend diese Erkenntnis ist, in ihr liegt dennoch eine ermutigende Botschaft: Wenn die Armut in der Welt mit unserem Reichtum zusammenhängt, liegt es in unserer Macht, die Situation zu ändern. Wenn der Teufelskreis der Armut mit dem Teufelskreis des Reichtums verzahnt ist, bedeutet das: In dem Maße, in dem wir bei uns, in unserem Umfeld anders mit Konsumgütern umgehen, in dem Maße, in dem wir uns informieren, Bewusstsein schaffen und unsere Stimme in unseren Demokratien für die Armen der Welt einsetzen, in dem Maße wird eine gerechtere Welt möglich.

Armut ist kein Schicksal

„Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind unter zehn Jahren am Hunger. 57000 Menschen sterben am Tag am Hunger und fast eine Milliarde auf die 7,3 Milliarden, die wir sind auf dem Planeten, sind permanent schwerstens unterernährt [...]“ (Filmzitat Ziegler: Massaker des Hungers) Dieser einen Milliarde Menschen stehen wir gegenüber, eine Milliarde Menschen, die bereits seit vielen Jahrzehnten in einem historisch beispiellosen Überfluss lebt.

Allein der Zufall entscheidet, wo wir geboren werden, ob wir in einer Blechhütte in einem Slum von Bangladesch oder in einem gut ausgestatteten Krankenhaus in Berlin auf die Welt kommen. Aus ethischer Sicht lässt sich nicht rechtfertigen, warum gerade uns das Privileg einer überreichen Ernährung, exzellenten Bildung und gut bezahlten Arbeit zuteilwurde und nicht den Kindern des Waisenhauses Lourenço Amadeu oder den Straßenkindern von São Paulo oder den Kinderarbeitern in Bangladesch. Im Gegenteil, wir machen uns am Leid dieser Menschen mitschuldig, wenn wir diese Tatsache tatenlos hinnehmen.

Die Gesprächspartner nennen deshalb konkrete Schritte, die wir, Bürger westlicher Demokratien, gehen können, um zu einer gerechteren Welt beizutragen. Ergänzt um einige andere Aussagen, die im Film keinen Platz fanden, sind sie hier zu vier Aufrufen zusammengefasst:

I. Informiere dich!

THOMAS POGGE: *„Das internationale Wirtschaftssystem, das internationale politische System, das sind hochkomplexe Systeme, die man nicht so einfach aus der Zeitung verstehen kann. Man muss schon [...] Forschungsarbeit betreiben und auch diese, diese Ideologien durchbrechen, die oft in den Medien propagiert werden [...] Man soll [...] überprüfen [...] welche Spiele tatsächlich gespielt werden von den Regierungen, von diesen internationalen Organisationen [...] intelligent agieren kann man wirklich nur dann, wenn man versteht, wie die Situation aussieht und wie diese verschiedenen, wichtigen Organisationen sich verhalten, welche Antriebskräfte sie haben und so weiter.“ (Filmzitat Pogge: Ideologien durchbrechen)*

DANIELE GANSER: *„[...] das Zeitalter der Aufklärung ist nicht vorbei, es geht jetzt gerade sozusagen in die Phase 2.0. Jetzt geht's um globale wirtschaftliche, politische Zusammenhänge [...]“ (Filmzitat Ganser: Aufklärung 2.0)*



II. Nutze deine Macht als Konsument!

ARAM ZIAI: „[...] wir haben eine Verantwortung dafür: Wer unsere Klamotten herstellt, wie, zu welchen Bedingungen, und wer irgendwie unseren Kaffee erntet, zu welchen Bedingungen, und ob die Leute davon leben können [...] Ich denke, das ist auf jeden Fall schon mal so der erste nächstliegende Schritt, der noch gar nichts zu tun hat mit einer komplett anderen globalen Ordnung, aber der, ja, einfach im Hier und Jetzt eben schon mal so einen Schritt in die richtige Richtung darstellt.“ (Filmzitat Ziai: Verantwortung)

III. Entscheide dich: In welcher Welt willst du leben?

JEAN ZIEGLER: „[...] wenn wir nicht umsteigen vom Konkurrenzdenken – wer ist der Stärkste, wer ist der – wer hat die besten Noten, wer macht die beste Karriere, wer ist am besten bezahlt, wessen Vater hat die größte Villa und so weiter? – wenn wir von diesem blödsinnigen Konkurrenzdenken, das im Zentrum ist der kannibalischen, kapitalistischen Weltordnung, [nicht] umdenken und Solidarität, Reziprozität, Komplementarität als die Grundwerte, die unser Verhalten bestimmen, nehmen, dann geht die ganze Menschheit zugrunde [...] Reziprozität: Von jedem nach seinem Können, seinen Fähigkeiten, für jeden nach seinen Bedürfnissen. Solidarität, Reziprozität, Komplementarität sind die Grundvoraussetzungen, die ganz primären banalen Grundvoraussetzungen für den Bruch mit der kapitalistischen Weltordnung und das Entstehen einer menschenwürdigen Gesellschaft auf diesem Planeten.“ (Filmzitat Ziegler: Konkurrenzdenken)

ARAM ZIAI: „[...] dann wäre es doch vielleicht mal an der Zeit, über eine Demokratisierung der Wirtschaft nachzudenken. Also darüber, dass möglicherweise Entscheidungen, die in diesen Unternehmen, die ja irgendwie Hunderte und Tausende von Leuten beschäftigen und die massive Auswirkungen haben, nicht nur bei uns, sondern auch anderswo, dass die Entscheidungen, die in diesen Unternehmen getroffen werden, doch möglicherweise mal einer demokratischen Kontrolle unterzogen werden könnten.“ (Filmzitat Ziai: Demokratisierung der Wirtschaft)

DANIELE GANSER: „[...] wir haben sicher jetzt 3000 Jahre Erfahrung in Töten und Ausbeuten, aber wir haben auch 3000 Jahre Erfahrung in Kooperation. Und gerade im Bereich der Kooperation sind Dinge entstanden, die ohne Ko-

operation nie möglich gewesen wären. Ich glaube, wenn es in Europa möglich war, Kooperation über Gewalt zu stellen, dann ist es weltweit möglich. Es ist nicht einfach, es kann auch das Gegenteil passieren, dass also weltweit sich die Gewaltspirale akzentuiert und auch Europa wieder reingerissen wird. Das ist realistisch, aber ich glaube, eben auch das andere ist realistisch. Es kommt wirklich darauf an, was eine Mehrheit von Bürgern für eine Überzeugung in sich selber trägt, ob man eher für Kooperation oder eher für Gewalt ist – und es ist interessant, dass die Gewaltfanatiker – ist eine Minderheit, das muss man wissen. Nicht 50 % der Weltbevölkerung, 3,5 Milliarden, sind für Gewalt, das ist überhaupt nicht so. Fünf, sechs Milliarden sind auf jeden Fall für den Frieden [...]“ (Filmzitat Ganser: Kooperation)

IV. Nutze deine Stimme in der Demokratie!

JEAN ZIEGLER: „Sie können mir keinen der mörderischen Mechanismen, die diesen täglichen Massenmord verursachen, nennen, der nicht [...] von Menschen gemacht ist, in Funktion ihrer eigenen Interessen, Konzerninteressen, Gruppeninteressen und so weiter. Jeder ist menschengemacht und jeder kann in einer freien demokratischen Gesellschaft – und die Herrschaftsstaaten der Welt, dort, wo die Konzerne angesiedelt sind, sind in der großen Mehrzahl Demokratien, in Nordamerika, in Australien, in Japan, in Europa, sind Demokratien [...] die deutsche Demokratie hat viele Fehler, aber: Die Totalsouveränität des Bürgers, der Bürgerin besteht [...] und die Zivilgesellschaft, die die große Hoffnung ist, diese Bruderschaft der Nacht [...] die wird jeden Tag stärker in Deutschland.“ (Filmzitat Ziegler: Zivilgesellschaft)

ARAM ZIAI: „Was demokratisch am bestehenden politischen System ist, ist ja meines Erachtens nur in zweiter Linie, dass man alle vier Jahre ein Kreuzchen machen kann, sondern dass wir halt irgendwie zwischen diesen beiden Kreuzchen eben noch die Möglichkeiten haben der politischen Einflussnahme [...] Und ich bin zumindest teilzeitalleinerziehend, habe einen Haushalt und ich habe einen Job, das ist auch so viel, dass ich auch selber merke: Das ist sehr schwer, sich dafür Zeit zu nehmen. Aber was man halt auf jeden Fall auch immer machen kann, ist, sich an solche Organisationen zu wenden, die einem da Möglichkeiten für bieten [...] über Unterschriftenlisten, über politische Kampagnen, über die Unterstützung von deren politischer Arbeit, finanzielle Unterstützung auch, sein demokratisches Mandat eben doch stärker wahrzunehmen und denen stärker auf die Finger zu schauen, die gerade wieder irgendwelche seltsamen



Verträge abschließen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit [...] die vermutlich wieder unser aller Wohlstand mehren und mehren sollen [...] Und da gibt es gute Organisationen, die gute Arbeit machen.“ (Filmzitat Ziai: Politische Einflussnahme)

Wer rettet die Welt?

„Soll ich die Welt retten?“, werden sich viele Leser jetzt fragen. „Was kann ich armes Würstchen schon machen?“ All jenen, die sich gerade diese oder ähnliche Fragen stellen, empfehlen wir die Antwort des Philosophen Prof. Dr. Thomas Pogge: *„Es wird immer wieder dieses Argument vom armen Würstchen vorgetragen, wo man sagt: Ich bin doch nur ein armes Würstchen, ich bin doch nur so einer, als Einzelner, und ich kann doch gar nicht gegen die Regierung irgendetwas tun, ich kann doch politisch gar nichts durchsetzen. Also meine erste Antwort auf diesen Einwand ist: Man soll mal all diese kleinen Würstchen zusammennehmen, auf eine große Wiese stellen und die das mal im Chor sagen lassen. Also ein paar Millionen Deutsche, die dann da stehen und sagen: Ich bin doch bloß ein kleines Würstchen, ich kann doch gar nichts tun. Und so wie die das im Chor sagen, weiß man sofort, dass sie alle lügen. Und wenn es in Deutschland zehn-, zwanzig-, dreißigtausend Leute gäbe, denen die Weltarmut wirklich ein Herzensanliegen ist, dann würden die auch ohne Weiteres Wege finden, die Politik dementsprechend zu verändern. Das wäre gar nicht schwierig.“* (Filmzitat Pogge: Armes Würstchen) 